

**Blick-  
punkt**



„Audi Neckarsulm muß bleiben“, steht auf den Transparenten: Am 18. April 1975 marschieren tausende Menschen von Neckarsulm aus kommend schließlich über die Heilbronner Allee.

Foto: Archiv/Eisenmenger

# Als Audi in Neckarsulm vor dem Aus stand

**AUTOINDUSTRIE** Rettung in letzter Minute: Beim Marsch auf Heilbronn solidarisierte sich im Jahr 1975 die gesamte Region

Von unserem Redakteur  
Alexander Schnell

Die Nachrichten von VW über drastische Sparpläne in Deutschland beschäftigen nicht nur die Belegschaft. Gewerkschaften, Politik und weite Teile der Bevölkerung sorgen sich um die Zukunft der deutschen Automobilindustrie. Auch bei Audi macht man sich Gedanken darüber, welche Auswirkungen die Entscheidungen der Konzernspitze in Wolfsburg in dieser Woche für andere Marken haben. Unter anderem wurde bei der Kernmarke Volkswagen der Tarifvertrag für die Beschäftigungssicherung gekündigt. Damit sind ab Juli 2025 betriebsbedingte Kündigungen möglich. Im belgischen Audi-Werk in Brüssel bangt man schon lange um die Zukunft. Dort ist die Nachfrage für das Elektromodell Q8 E-Tron eingebrochen, ein neues Fahrzeug wird es für das kleinste Audi-Werk nicht geben. In Unternehmenskreisen gilt als so gut wie sicher, dass das Werk geschlossen wird, falls sich kein Investor findet. In Brüssel stehen 3000 Jobs auf dem Spiel.

„So lang mer no schnauft,  
is mer net tot.“

Karl Walz, 1975 Betriebsratsvorsitzender  
von Audi NSU

**Blick zurück** Das Audi-Werk in Neckarsulm stand vor 50 Jahren ebenfalls schon einmal kurz vor dem Aus, heute sind dort 15 500 Menschen beschäftigt. In den nächsten Jahren peilen die Verantwortlichen am Standort eine deutlich höhere Auslastung als in den vergangenen Jahren an. Perspektivisch schreitet zudem die Elektrifizierung voran. Aber angesichts der aktuellen Lage im VW-Konzern lohnt ein Blick zurück auf das, was sich vor fast 50 Jahren hier in der Region abgespielt hat. Der Marsch auf Heilbronn vom 18. April 1975 gehört zu den Ereignissen, die sich ins kollektive Gedächtnis der Region eingegraben haben. Zurecht, denn Audi NSU wäre damals fast geschlossen worden. Das Aus für die Fabrik war beschlossene Sache – eigentlich ging es nur noch um den Zeitpunkt. Kurzarbeit und immer neue Gerüchte hatten in den Monaten zuvor für eine tiefe Verunsicherung in der Belegschaft gesorgt.

**Existenzangst** „Wir wollen Arbeit“, riefen die Teilnehmer des Marsches. Die Existenzangst der Mitarbeiter war greifbar und real. Dass in Neckarsulm heute eine der komplexesten Fabriken des Konzerns mit den teuersten Audi-Modellen steht, ist dem Widerstand der Belegschaft

und der ganzen Region zu verdanken, der in die spontane Demonstration vom 18. April mündete. VW stand damals mit dem Rücken zur Wand, Überkapazitäten drückten. Die Ölkrise von 1973 hatte die Wirtschaftswunderjahre jäh beendet. Und Neckarsulm stand als „vereinigte Hüttenwerke“ im Verruf. Zum Werk gehörten auch Fabriken in Heilbronn und in Neuenstein. Der letzte NSU, der Ro 80 mit seinem Wankelmotor, mag der Stolz der Neckarsulmer gewesen sein, aber die Nachfrage war gering und dadurch die Auslastung. 3500 Mark Verlust machte das Unternehmen 1975 mit jedem Ro 80. Der Audi 100 wurde zwar seit 1971 auch in Neckarsulm produziert, aber das Fahrzeug war eng mit dem Audi-Schwesterwerk Ingolstadt verbunden.

Im Februar 1975 überrascht dann die Nachricht auf der Titelseite der *Heilbronner Stimme*, dass das Werk geschlossen werden soll. Was bis dahin nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert worden war – und immer wieder dementiert – ist nun plötzlich öffentlich. Im Protokoll der VW-Vorstandssitzung vom 5. Februar heißt es, dass eine grundsätzliche Einigkeit über die Notwendigkeit von Werksschließungen bestehe – neben Neckarsulm stehen auch die VW-Werke in Brüssel und Salzgitter auf der Kippe. Die Dynamik ist groß: Toni Schmücker, ein ausgewiesener Sanierer, hat gerade den Vorstandsvorsitz bei VW übernommen – in der Nachfolge des alten Audi-NSU-Manns Rudolf Leiding. Schmücker soll die Kohlen aus dem Feuer holen, und die Zeit drängt. In der Region läuft derweil die Widerstandsmaschine an. Die IG Metall verteilt 50 000 Aufkleber und 40 000 Buttons, der damalige Ne-

## Zeitzeuge

Der heutige Audi-Betriebsratschef Rainer Schirmer hat den Marsch auf Heilbronn als Kind miterlebt. Sein Vater Theo stand von 1987 bis zum Jahr 2000 an der Spitze der Arbeitnehmervertreter von Audi. „Die Erinnerungen an die schwierigen Zeiten 1974 und 1975 sind auch heute noch präsent. Für mich als IG-Metaller ist dieses Erlebnis bis heute eine **Mahnung, dass Mitbestimmung von unverzichtbarem Wert ist**“, sagt Rainer Schirmer. aos

ckarsulmer Oberbürgermeister Dr. Erhard Klotz, seinerzeit 37 Jahre alt, schreibt Briefe und Telegramme. Die *Stimme* nimmt die Zahlen auseinander und berichtet, dass Audi NSU im Gegensatz zu VW im Jahr 1974 keine roten Zahlen geschrieben habe. Auch außerhalb der Region stößt der Kampf auf ein Medienecho. „Solang mer no schnauft, is mer net tot“, zitiert der „Spiegel“ den Neckarsulmer Betriebsratsvorsitzenden Karl Walz. Auch die „Stuttgarter Zeitung“ nimmt den Kampf auf die Titelseite. Gerade eine Woche im Amt, macht Toni Schmücker die Presseberichte im Vorstand zum Thema und lässt parallel zum Schließungsplan ein Konzept erarbeiten, das die Stilllegung von Neckarsulm aussparen soll – zunächst wohl vor allem als Beruhigungsspiel. Bei einem Termin mit Klotz und dem damaligen Ministerpräsidenten Hans Filbinger in Stuttgart signalisiert Schmücker nämlich auch Anfang März noch, dass Neckarsulm „in allerhöchster Gefahr“ sei. Es folgen wochenlange Diskussionen im Vorstand. Immer wieder gibt es neue Szenarien und Beschlüsse, vieles wird immer wieder verworfen.

**Porsche-Modelle produziert** „Im Werksbereich 4700 Entlassungen – Werke Heilbronn und Neuenstein werden geschlossen“, verkündet schließlich ein *Stimme*-Extrablatt am 15. April. Die Tagesproduktion wurde auf 250 Fahrzeuge festgelegt. Vor allem Ausländer verlieren ihre Stellen – sie werden mit „Rückkehrprämien“ abgefunden. Außerdem gibt es Abfindungen für ältere Mitarbeiter. Obwohl der Vorstand ursprünglich das Gegenteil vorgeschlagen hatte, sind auch Schmücker und seine Kollegen zufrieden mit der Entscheidung, Neckarsulm „zunächst“ im Einschichtbetrieb weiterzubetreiben. Was dazu geführt hat? War es nur eine Finte? Zeichnete sich eine Verbesserung der Marktsituation ab? Das lässt sich aus den damaligen Protokollen nicht herauslesen. Aus regionaler Sicht entscheidend ist der erst am Tag des Marschs auf Heilbronn verkündete Entschluss, den Nachfolger des VW-Porsche 914 in Neckarsulm fertigen zu lassen. Die insgesamt 313 220 Porsche 924 und 944, die bis 1991 von Neckarsulmer Bändern laufen, werden zur Brücke in die Zukunft.

Mittlerweile ist Neckarsulm der komplexeste Standort im gesamten VW-Konzern. Über die Jahre und Jahrzehnte verdient das Unternehmen mit den hochpreisigen Modellen wie dem A6 und dem A8 viel Geld. Auch die Technische Entwicklung wird immer ausgebaut und um neue Bereiche erweitert. Dennoch: Der Kampf um die Standortversicherung endet wohl nie.

„Audi-NSU-Werk Neckarsulm soll geschlossen werden“, titelt die Heilbronner Stimme am 8. Februar 1975. Schlussendlich wird das Werk gerettet, weil dort Modelle von Porsche gefertigt werden. Foto: Archiv

